

# Paibacher



# Zeitung.

Bräunerationspreis: Mit Postversendung: ganzjährig 80 K., halbjährig 15 K. Im Kontor: ganzjährig 22 K., halbjährig 11 K. Für die Gestaltung ins Haus ganzjährig 2 K. — Insertionsgebühr: für kleine Anzeigen bis zu 4 Zeilen 50 h, größere per Zeile 12 h; bei östlichen Wiederholungen per Zeile 6 h.

Die "Paibacher Zeitung" erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die Administration befindet sich Kongreßplatz Nr. 2, die Redaktion Dalmatin-Gasse Nr. 6. Sprechstunden der Redaktion von 8 bis 10 Uhr vormittags. Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen, Manuskripte nicht zurückgestellt.

## Amtlicher Teil.

Der k. k. Landespräsident im Herzogtume Krain hat den Landesregierungskonzeptspraktikanten Karl Freiherrn von Schlosser zum k. k. Landesregierungskonzipisten der X. Rangsklasse ernannt.

## Nichtamtlicher Teil.

### Zur inneren Lage.

Eine aus deutschen und czechischen Abgeordneten bestehende Deputation erschien am 19. d. M. beim Ministerpräsidenten Dr. v. Koerber, um die Sanctionierung des vom Prager Landtag beschlossenen Gesetzes über die Bierumlage und Erhöhung der Lehrergehalte zu erbitten. Dr. v. Koerber erwiderte unter anderem „die traurigen Verhältnisse, welche unser öffentliches Leben lähmlegen, seien Ursache, daß die Regierung zu diesen Gesetzen noch nicht Stellung genommen habe; die Regierung lasse es nicht an Bemühungen fehlen, alle der Arbeit im Wege stehenden Hindernisse zu entfernen, aber leider ohne Erfolg. Dann wies der Ministerpräsident auf die Wechselwirkung zwischen Landesfinanzen und Staatsfinanzen für den Fall hin, daß wenn die bisherige Arbeitsunfähigkeit des Abgeordnetenhauses andauern sollte, die Regierung allein die Geschäfte der Staatsverwaltung weiter besorgen müßte. An diese sehr bemerkenswerte Episode knüpften mehrere Wiener Blätter eingehende Betrachtungen über die Notwendigkeit einer deutsch-czechischen Verständigung.

Die "Neue Freie Presse" findet in dem Bescheide des Ministerpräsidenten jene Worte besonders beachtenswert, in denen deutlich ausgesprochen sei, daß sich die Regierung notgedrungen darauf vorbereitet, die Staatsverwaltung ohne Mitwirkung und Kontrolle des Reichsrates zu führen. Die Antwort verdiene aber auch deswegen Beachtung, weil sie den Deutschen wie den Czechen sagt, daß es in ihrer Hand liegt, alle die Katastrophen dem Reiche zu ersparen und überdies die Erfüllung der Wünsche des Landes Böhmen zu sichern, wenn sie sich entschließen können, sich zum Schutze der Reichsinteressen ähnlich zu verbinden, wie sie es zum Schutze der Landesinteressen getan haben. Es sei

## Feuilleton.

### Klir.

Novelle aus dem isländischen Volksleben.  
Von M. v. Gkensteern.

(Nachdruck verboten.)

Am Fjord, östlich von Reykjavík, hat Petur, der wohlhabende Schafzüchter, sein Gehöft; er ist ein Isländer von reinstem Blut, ernst und treu, aber auch einsilbig und verschlossen und wer ihn nicht näher kennt, möchte ihn wohl für mürrisch halten; aber sein Herz ist weich und sein Sinn gerecht; nur hat ihm ein großes Menschenleid das Lächeln aus dem Antlitz gestrichen, die Nede gefürzt und die Augen umflost. Die Boudakona, die Bäuerin, um die er in jüher Liebe lange Jahre geworben hatte, war ihm gestorben, als sie dem ersten Kind das Leben gab, und die kleine Klir hatte den Namen der toten Mutter geerbt, wie sie auch ihre Augen und ihr helles Flachhaar hatte.

So einsilbig aber auch der alte Petur war, die achtzehnjährige Klir plauderte lebhaft wie ein Springquell und sang wie ein Waldvogel von früh bis in die Nacht. Stand sie in der Küche an der riesigen Feuerstelle und sang die Supa zu kochen, dann trällerte sie, daß Petur lauschend den weißen Kopf neigte; wie Träumen kann es dann über ihn: Bei Skalholt, weit ostwärts, hatte sie gewohnt, die blonde Klir; aber ihr Vater wollte nur einen Burschen für sie, ebenso reich wie sie selber war, und Petur besaß nichts als Arbeitskraft, einige dorftwollige Schafe und ein junges Herz voll Liebe. Klir hatte zu seinem Verzagen gelacht: „Das nur gut sein — es wird schon einmal recht werden.“

schwer verständlich, daß Männer, die sich so leicht zusammenfanden, um die Sanctionierung zweier böhmischer Landesgesetze zu urgieren, sich nicht sollen zusammenfinden können, um einen Vergleich über die beiderseitigen nationalen Rechte zu versuchen, durch die ein Streit beendet werden könnte, der hundertmal mehr und verderblicher an dem Marke beider Volksstämme zehrt, als das Defizit in dem böhmischen Landesbudget. Nationale Gegenseite, die um eines Einzelzweches willen so leicht zum Schweigen zu bringen sind, können nicht unüberbrückbar sein. Die Kooperation mit den Deutschen in der Frage der Bierumlage dementiere das non possumus der Jungczechen.

Das "Neue Wiener Journal" wendet sich an die Abgeordneten aus Böhmen und legt ihnen nahe, sie könnten das Prinzip der Solidarität, das sie in der Frage der Lehrergehalte beachten, auch auf die anderen Angelegenheiten ihres Landes ausdehnen. Dr. von Koerber suchte nach Möglichkeit das Verständnis für eine solche Solidarität zu fördern.

Andere Blätter erörtern die innere Lage im allgemeinen. "Die Zeit" diagnostiziert einen in deutschen Kreisen zu Ungunsten des Ministerpräsidenten eingetretenen "Stimmungswechsel" und prognostiziert, er werde daran "politisch verbluten". Der Ministerpräsident habe das leicht hindern können durch Festhalten an dem von ihm selbst wiederholt ausgeprochenen Grundsatz, daß in nationalen Dingen der Weg der Verordnungen ein ungängbarer sei.

Die "Reichswehr" empfiehlt der Regierung einen ernsten Versuch, die parlamentarische Ordnung auf parlamentarischem Wege herzustellen und hält einen Erfolg für nicht ausgeschlossen, da im Abgeordnetenhaus Elemente genug vorhanden sind, die eine Grundung unserer parlamentarischen Verhältnisse herbeiwünschen und bereit wären, dieselbe auch zu erkämpfen.

Einem Stimmungsberichte im "Neuen Wiener Tagblatt" zufolge steht in Parlamentskreisen der "Kompromißgedanke" im Vordergrunde aller Diskussion. Das Blatt selbst scheint eine kurze Pause in den Verhandlungen des Abgeordnetenhauses für zweckdienlich zur Förderung des auf allen Linien schwelbenden "Kompromisses" anzusehen.

Jahr um Jahr verging; Klirs Vater war hart wie der Kalfspat, auf dem sein Bauernhof stand; aber härter noch ist der unheimliche Gast Typhus, wenn ihn der Mistur durch das Land trägt; einst zog er auch im Bair bei Skalholt ein und als er wieder fortwirbelte, lag der alte Bauer starr und bleich in den dicken Federbetten und Klir saß weinend und verwaist im großen Gehöft.

Ein Jahr später war Klir des Petur Weib, und der Verkauf des Bair gab ein stattliches Hochzeitsgut. Sieben lange Jahre hatten sie in Treue ausgeharrt, wie einst Rahel, aber ihre Herzen waren jung geblieben wie am ersten Tage. Doch als nach kaum einem Jahre stillen, weltabgeschiedenen Glücks das kleine Mädchen kam, das der Mutter das Leben kostete, da ward Petur still und einsilbig, seine strahlenden Augen wurden trüb und sein Lächeln erstarb. Er lachte nicht, wenn die kleine Klir ihn liebkoste, wenn sie heranwachsend immer mehr der Mutter ähnlich, ihm die Falten von der Stirn küssen wollte, aber — sein Herz wurde wieder sonnig wie einst, und er gelobte sich: „Sie soll freie Wahl haben und nur den nehmen, den sie liebt und der sie wieder liebt, sei's auch der ärmste Fischerknecht oder Schafshirt.“

Die reichen Bauernsöhne und die armen Knechte sahen alle leuchtenden Blicke der schönen Klir nach, wenn sie beim Heumachen half, oder rüstig ausschritt zum Einkaufe nach Reykjavík, aber keiner hatte noch das freie begehrende Wort zu ihrem Vater gesprochen, denn — gar so finstern sah der alte Petur drein, wenn die Burschen mit dem Mädchen sprachen und seine heimlichen Gedanken hatte er niemandem anvertraut. Petur aber beobachtete ernst sein Kind; er wollte in ihren Augen lesen, wann die Liebe erwachte; er hatte

Die "Österreichische Volkszeitung" schildert die Stimmung in den Kreisen der alpenländischen Deutschen dahin, daß sie unverhohlen erklären, man müsse endlich auf die Stimmung in den dürtigen Alpenländern, die ernste parlamentarische Arbeit wollen, einige Rücksicht nehmen. Bei gutem Willen könne doch noch eine Verständigungskonferenz zu stande kommen.

Die "Wiener Morgenzeitung" kommt zu der Konklusion, „man müsse sich vergleichen“; besser dem Gegner selbst etwas, was ihm nicht gebührt, geben, als selbst alles verlieren.

Mit besonderem Nachdruck tritt die "Arbeiterzeitung" für den Kompromißgedanken ein, indem sie hervorhebt, daß die Verständigung für beide Parteien gleichermaßen eine Notwendigkeit ist, da die Existenz des Parlaments der Einsatz sei. Es müssen sich also die Czechen mit den Deutschen, aber auch die Deutschen müssen sich mit den Czechen verstündigen. Dies soll aber nicht auf dem Wege einer Verständigungskonferenz geschehen, sondern durch Vorlage eines Gesetzes im Parlamente. Die Parteien müssen gezwungen werden, Farbe zu bekennen; ob sie den Frieden wollen oder nicht. Wenn ein fertiges, paragraphiertes Gesetz über die Sprachenfrage in Böhmen und Mähren vorgetragen wird, dann werde sich's ja zeigen, ob die Verständigung möglich ist oder nicht.

### Bulgariische Ministerkrise.

Man schreibt aus Sofia: Die rasch behobene Kabinettsskrise hat mit der Wiederherstellung des kanovistischen Kabinetts Danev geendet, aus welchem nur der Bauten- und Verkehrsminister Konstantinov austrat, der durch den bisherigen Vizepräsidenten des Sobranje, D. A. Popov, ersetzt wurde. Überdies tauschten Justizminister Nadev und Unterrichtsminister Dr. Teodorov wechselseitig ihre Ressortportefeuilles. Es steht fest, daß es der Wunsch der Krone war, das Kabinett Danev zu erhalten, jedoch einige Mitglieder desselben, zur Festigung des Ansehens dieser Parteiregierung, ausscheiden zu sehen. Ein bindender Beschluß auf solidarische Behandlung jeder Einzeldemission, den das Kabinett Danev im Einvernehmen mit der Cankov-Partei seinerzeit gefasst hatte, machte den Gesamtrücktritt notwendig, um die

es nicht vergessen, wie sie aus jungen Augen lacht, weil er nie in andere geblieben hatte, als die liebenden seines toten Weibes; Klir aber kannte des Vaters stilles Gelöbnis nicht.

Bald hörte Petur, daß sein Kind Liebesweisen sang, wo sie sonst nur Kinderlieder gejubelt hatte und er merkte mit den trüben Augen auf, wer sich am meisten von den jungen Burschen um Klir bemühte. —

... Grunur, der stolze, schöne Fischer, der reiche Ausfuhr nach Spanien hat, fehrt fast an jedem Festtage bei ihm ein und er redet viel weniger von getrockneten Fischen, vom Handel und Verdienst, als von der Dede, die den umgibt, der sich noch kein Weib gefreit. Petur hört schweigend zu und sieht wie die Blüte des Burschen leuchten, wenn Klir aus der Borratskammer saure Schafsmilch herbeiträgt, oder eine müzzige Grüße austeilte und ihm freundlich zuspricht, teilzunehmen am Mahle; er sinnt vor sich hin: „Ist das der Rechte, ist's um diesen, daß meine Klir jetzt von Liebe fingt?“

Immer häufiger kommt Grunur und gar oft bringt er seinen Altersgenossen Helgo mit, den Schafshirt vom Nachbarn, damit er den Vater unterhalte, während er mit Klir scherzt. Petur redet gern mit Helgo, dem im Haussleifelein zweiter gewachsen ist und der gar so schön aus der Edda zu erzählen weiß.

Grunur hat kühne, frohe Augen, und ein männlichstolzer Zug macht sein breites, ehrliches Gesicht schön. Wenn er mit Klir redet, muß sie emporblitzen zu ihm, und sein blonder Krausbart umrahmt dicht seine Wangen und sein Kinn. Behagig lobt er den elterlichen Wohlstand und berichtet gern, daß ihm einst die Transfiederei am Hauptfangplate und das Fischer-

gewünschte teilweise Neubesetzung einzelner Ressorts zu ermöglichen. In diesem Sinne vollzog sich die Demission und der weitere Verlauf der Krise, in welchen anscheinend mit keinem Worte die Bildung eines Ministeriums aus einer anderen Partei gestreift wurde. Die mehrtägige Dauer der Unterhandlungen läßt jedoch schließen, daß es sich nicht nur um den Rücktritt des Verkehrsministers Konstantinov, sondern auch um jenen des für die Partei weit wichtigeren Ministers des Innern, A. Ludschanov, gehandelt habe, dessen Demission aber weder Dr. Danev, noch die Dankop-Partei zulassen zu können erklärten. Es erschien den Gesinnungsgegnern Ludschanovs unannehmbar, nach den Publikationen der „Bečerna Pošta“, Ludschanov gleichsam als „Geständigen“, dessen Rücktritt als Bestätigung der Beschuldigungen des Blattes erscheinen könnte, ziehen zu lassen. Da die Partei nachdrücklich auf Ludschanovs Verbleiben beharrte, konnte auch die Krone, deren Entschluß feststand, das Sobranje unter keiner Bedingung aufzulösen, nicht weiter auf dem Abgänge Ludschanovs bestehen. Es fehlt natürlich nicht an Stimmen in Sofia, welche das Verbleiben Ludschanovs ungünstig beurteilen und darin den Keim für den Ausbruch einer neuerlichen Krise nach Schluß der Kammeression erblicken.

## Politische Uebersicht.

Laibach, 21. November.

Die „Reichspost“ veröffentlicht einen Artikel, der sich gegen den Föderalismus und gegen die Aspirationen der Tschechen wendet. Dazwischen schon einen Staat im Staate bilden und die Tschechen ihnen folgen wollen, das seien die traurigen Folgen der Politik früherer Ministerien, die ihr Verhalten mit Berufung auf die slavische Majorität redifizieren zu können glaubten. Doch sei dies ein Trugschluß, da man gewisse Minoritäten nicht nur zählen dürfe, sondern auch wägen müsse.

Die „Neue Freie Presse“ charakterisiert den neuen serbischen Ministerpräsidenten General Binczat-Marković als einen gemäßigten, fast konservativen Mann, der, ohne gerade ausgesprochen russische Neigungen zu haben, sich ebenso wenig wie irgendein anderer südslawischer Staatsmann dem Einfluß des stamm- und glaubensverwandten Zarenreiches entziehen könne, dabei aber nicht wie manche seiner Vorgänger ganz und gar in das Fahrwasser des Moskauer Slavischen Wohltätigkeitsvereines gerate, sondern eingedenk des österreichisch-russischen Arrangements vom April 1897, betreffend die Balkanstaaten, die richtige Mitte bewahren und nur das Wohl und das Interesse Serbiens und des Friedens im Auge behalten werde. — „Die Zeit“ ist der Ansicht, die Berufung des Generals Binczat-Marković werde eine Wiederholung der Kämpfe zur Folge haben, bei denen sogar der hochtalentierte, zielbewußte und energische König Milan unterlag. Ein Ministerium Binczat-Marković sei keine glückliche Lösung des jetzigen politischen Problems in Serbien. — Die „Deutsche Zeitung“ sieht voraus, es werde nach der ganzen Sachlage höchstwahrscheinlich zur Auflösung der Skup-

gerät gehören wird; aber geschickt weiß er auch Fragen einzuflechten nach Peturs Besitz; denn der Alte tritt wohl arg bescheiden auf; doch die Kunde sagt, daß er Schätze sammelt für sein Kind.

„Als ob die Schönheit der Dirne nicht Reichtum genug wäre für den, der sie heimführt!“ sagt sinnend Helgo eines Tages, wie Grunur auf der Heimkehr von dem Vermögensstand Peturs spricht.

„Wie meinst du das?“ fragt Grunur und steckt die Hände in die Hosentaschen, daß sie sich breit ausspreizen.

„Nun eben, sie lacht wie die Sonne, wo andere trüb blicken und dabei schafft sie wie eine Arme.“

„Du hast von Schönheit gesagt! Hast du vielleicht die Dirne darauf geprüft? Du, der nur von Björn und Arni, den Trollen, träumt, der nur nach den Jöklus und den Schneewänden schaut und die Drapas studiert?“

Grunur lacht auf bei seiner Frage; Helgo, der träumerische Schafshirt, will von Frauenschön reden: Das dünt ihm gar so seltsam.

Aber — der schaut dem Freunde still mit seinem tiefen Blick in die Augen:

„In den Sagas las ich so viel von Schönheit und Lieblichkeit und wenn ich Klirr anschau, dünt mir, sie müsse jeden zum Mansöngt begeistern!“

Noch lauter lachte Grunur: „Du Träumer, mit Liebesjägen gewinnt man kein Mädchenherz, doch — woher sollte dir die Kenntnis kommen!?“ — — —

Der Schneesturm saust durchs Land; schär und schneidend ist die Luft, und die trostlose Frühlingsstimmung des Eislandes hat ihren Eingang gehalten. In Peturs traulicher Stofa haben sich die Gäste versammelt; Grunur und Helgo sitzen mit dem Hausherrn am massiven Tische und klatschen mit Grunurs

Schichtina kommen. Jedenfalls scheine König Alexander entschlossen zu sein, sich nicht durch die Drohungen der Radikalen einschüchtern zu lassen. — Das „Illustr. Wiener Extrablatt“ bezeichnet die neue Regierung als ein „Konfliktministerium“, dessen Berufung beweise, daß der König nicht mehr mit der Skupchitina regieren will, weil er nicht mehr mit ihr regieren kann. Es sei notwendig, der weiteren Entwicklung der Dinge in Serbien auch in Österreich-Ungarn die größte Aufmerksamkeit zu widmen.

Wie man aus Rom schreibt, hat die Bestätigung der Nachricht, die italienische Regierung werde den Kammern bei deren Wiedereröffnung das Geschiedungsgesetz unterbreiten, in den katholischen Kreisen die gegen diese Vorlage gerichtete Agitation von neuem angefacht. Nachdem bereits in ganz Italien eine Petitionsbewegung gegen diesen Plan ins Werk gesetzt wurde, sollen nun in allen Hauptstädten Versammlungen abgehalten werden, um die Gefahren, die aus diesem Gesetz für die Familie und die gesellschaftliche Ordnung entstünden, darzulegen. Es heißt, daß auch eine bedeutende politische Rundgebung über diesen Gegenstand erfolgen soll.

Aus Copenhagen wird dem Pariser „Temps“ gemeldet, daß der Zar sich Mitte Februar in Libau auf seiner Yacht „Standart“ einschiffen und, begleitet von mehreren Kriegsschiffen, direkt nach Civitavecchia und von dort nach Rom begeben werde. Dann wird er Cetinje, Athen und schließlich Konstantinopel besuchen. Die Reise wird einen Monat dauern und beinahe ganz zur See gemacht werden. Man behauptet, der Zar werde auf hoher See mit Herrn Loubet eine Begegnung haben.

Die französische Regierung beabsichtigt, wie aus Paris berichtet wird, die außerordentliche Session des Parlaments am 6. Dezember zu schließen, um den Senatoren, die sich im Jänner einer Wiederwahl unterziehen wollen, zu ermöglichen, ihre Kandidaturen zu fördern. Die Senatoren werden bekanntlich auf neun Jahre gewählt, doch scheidet alle drei Jahre ein Drittel aus. Die jetzt ausscheidenden Senatoren wurden im Jahre 1894 gewählt. Die Neuwahl findet am 4. Jänner 1903 statt.

Nach einer Meldung der „Novoje Vremja“ aus Bombay erhielt die indische Regierung die Kunde von einem ernsteren Aufstand gegen den Amir von Afghanistan. Die Engländer verstärken ihre Grenztruppen.

## Tagesneuigkeiten.

(Eine Messe 4500 Meter über dem Meer.) Auf dem steilsten Gipfel der Monte Rosa-Gruppe, auf dem Cervino, ragt seit wenigen Tagen ein Kreuz in die Lüfte. Eine Sammlung unter den Bewohnern des Astaates und der Mut und die Ausdauer von sechs Bergführern haben die Aufrichtung dieses Wahrzeichens in solcher Höhe ermöglicht. Es war kein leichtes Stück Arbeit, die acht Bestandteile des Kreuzes, daß 85 Kilogramm wiegt, auf die Spitze des Berges zu schaffen. Ein Priester begleitete die Expedition, um das Kreuz zu weihen, und bei herrlich klarer Wetter, angesichts der höchsten Gipfel Europas, läßt er die Messe.

Schwester Bjarni auf der buntbemalten Truhe, nahe dem Ofen, wo die Braunkohle knistert und behagliche Wärme ausströmt.

Über Fischfang und Schafzucht, über den Anbau von Kohl und Kartoffeln, über Eiersammeln und Pferdezucht scheint das Gespräch erschöpft, und die Mädchen haben ihre neuen geerbten Handschuhe und Schürzen zur Genüge bewundert. Der ernste Helgo hat jetzt eine erdichtete Saga erzählt, der alle mit schweigender Bewunderung gelauscht haben, und Klirr hat keinen Blick von dem blassen Gesichte des Erzählers abgewendet; zuweilen treffen sich ihre Augen; dann ist Klirr so eigen, als ob ihr Gesicht wie Feuer brenne, und sie merkt es, wie ihre Lippen leise bebten; Helgo aber hält dann unmerklich im Reden inne, seine großen Augen erscheinen dunkler und sein Antlitz noch bleicher.

Wie er zu Ende ist, tritt Bjarni auf ihn zu: „Schön war's, Helgo!“

Nur die lustige Klirr sagte nichts; stumm reicht sie dem Hirten die Hand.

Petur sieht still darein und seine Blicke gehen von seinem Kind zum stattlichen Grunur und zum träumerischen Helgo. Mit einem Male hebt er zu reden an, daß alle verwundert schauen; denn Reden ist man an ihm nicht gewohnt. Langsam und mit Nachdruck sagt er:

„Was tatest du wohl, Grunur, wenn dir, um dein Glück zu erreichen, die Wahl bliebe zwischen Reichtum und eines Mädchens Liebe?“

Klirr lachte auf; die anderen raumen durcheinander: „Wie der alte Petur Bhatu so seltsam fragt“, und Grunur ruft:

„Teufel, das ist eine tolle Frage!“

(Schluß folgt.)

— (Bär und Hyäne.) In einer Pariser Menagerie kam es am 15. d. M. zu einem entsetzlichen Kampfe zwischen einem Bären und einer Hyäne, die in einem Käfig zusammen gesperrt waren. Der Bändiger stand noch draußen auf dem Podium, um die Menge anzuladen. Die beiden Tiere brummten und heulten inzwischen vor dem im Innern des Zeltes angesammelten Publikum. Plötzlich versetzte der Bär der Hyäne einen Tatzenschlag, so daß „die Entweiherin der Grüße“ in die Ede des Käfigs flog. Sie stand wieder auf, schlich sich heimlich hinter den Bären, schlüpfte unter seinen Hals und sprang ihm an die Gurgel, an der sie sich festhielt. Vergeblich suchte der riesige Bär sie abzuschütteln, daß Blut rann in Strömen vom Halse, während im Zuschauerraume mehrere Frauen ohnmächtig zusammenbrachen. Als der Bändiger herbeieilte, um die beiden Bestien voneinander zu trennen, war es zu spät. Der Bär war von dem heimtückischen Widersacher erwürgt worden, und lag tot am Boden. Es kostete ungeheure Mühe, die Hyäne von dem riesigen Körper, an dem sie sich festgesogen hatte, durch Peitschen- und Stockschläge zu entfernen und in einen anderen Käfig zu treiben.

— (Der sizilianische Brigant Varsoiona), auf den jetzt endlich mit einem Kolossalauflaufgebot von Polizeimannschaften energisch gefahndet wird, war der Schrecken der Umgebung von Palermo. Ursprünglich Biegenhirt, fand Varsoiona eine Anstellung bei den sizilianischen Bahnen und war ein tüchtiger und geachteter Beamter. Da wurde eines Tages in einem Streit sein Bruder erschlagen. Die sizilianische Volksseite legte ihm die Verpflichtung der Blutrache auf, und so schoss er den Mörder seines Bruders über den Haufen, entfloß in die Campagna und ging natürlich unter die Briganten. Unzählbar ist die Zahl seiner Entwicklungen, Räubereien und Morde, die er zehn Jahre lang ungestrraft ausführen konnte. Auf seine Ergreifung wurde eine Prämie von 15.000 Lire gesetzt, die sich vor fünf Jahren ein Bäuerlein zu verdienen erfüllten wollte. Der „Verräter“ führte den Briganten direkt in die Arme der Karabinieri, aber es gelang Varsoiona, sich noch im letzten Augenblide in Sicherheit zu bringen. Einen Monat später fand man den Bauern mit seiner Frau tot auf offener Landstraße liegen. Beide war durch Flintenkugeln der Schädel zerschmettert. Varsoiona, der Typus des klassischen Briganten, hatte sich alle Gutsbesitzer der Campagna dienstbar gemacht, die ihm ohne Jögern teils monatliche, teils jährliche Subsistenz zahlten. Welches ungestörte Familienglück er sich trotz seiner Vogelfreiheit in seinem eigenen Paese erfreuen durfte, erhellt darüber, daß ihm seine Frau in den letzten zehn Jahren zehn Kinder schenkte. Um den Briganten unschädlich zu machen, greift jetzt die Polizei zu demselben Mittel, daß sie bei Musolinorangewebt hat, sie verhaftet seine Begünstiger. In Commodo wurde das Haus des Großgrundbesitzers Guccione von Karabinieri umzingelt und Guccione mit zehn Gutsbeamten verhaftet. In Montemaggiore wurde der Majorats herr Marchese Decordova mit seinen Verwaltern und deren Angehörigen festgenommen, und so fielen weiter viele andere angesehene Leute den Behörden in die Hände — nur Varsoiona selbst scheint unauffindbar zu sein.

— (Die Erfindung eines Kunstlers.) Der schwedische Bildhauer Hugo Hamqvist hat soeben eine Erfahrung gemacht, die in Künstler- und Fachkreisen als geradezu „revolutionierend“ bezeichnet wird. Es ist ihm nämlich nach vielseitigen mühevollen Versuchen gelungen, die Modelle, so wie sie von der Hand des Künstlers fertiggestellt sind, in einem einzigen Stück zu gießen, anstatt wie bis jetzt in mehreren „Bindstücken“, die nachher gesammelt und zusammengesetzt werden müssen. Das Verfahren mißlingt nie unbedingt eine so beträchtliche Ersparnis an Zeit und Arbeit, daß echte Bronzegüsse nunmehr um 70 bis 80 Prozent billiger

## Helga.

Eine Erzählung vom Nordseestrand von Th. Kühl.

(2. Fortsetzung.)

Leise strich ein Hauch über die glatte Wasserfläche; unter seiner Berührung neigten sich die Heideblumen am Strand; er koste um Helgas goldlöckiges Haar, während der Saum ihres Gewandes die Spur der schmalen Kinderfüßchen, welche neben der des Mannes im Sande dahinließ, flüchtig und leicht verschwanden.

„Belästigt Sie die Sonne nicht?“ fragte er. „Sie tragen keinen Hut!“

„Belästigen?“ Sie lachte, ein leises, süßes Lachen, von dem er meinte, es berührte nicht sein Ohr, sondern unmittelbar sein Herz.

Und wie sie dann die schlanken Arme emporhob, das Köpfchen rückwärts bog, als wolle sie im Licht und Glanz sich baden, da sprach er es dem Alten laut nach:

„Sonnenkind!“

Nun sah sie ein Falter auf ihr Haar, dann noch einer. Er sagte es ihr und meinte scherzend:

„Die glauben, Sie seien eine Blume!“

„O, nein,“ erwiderte sie ernsthaft, „Falter sind auch Sonnenfinder; wir Sonnenfinder gehören zusammen.“

„Und mit uns Kindern der Dunkelheit mögen die Sonnenfinder keine Gemeinschaft haben?“ fragte er dann, halb scherzend, halb ernst.

Da sah sie ihn, um Verzeihung bittend, an, und aus blauen Augentiefen strahlte ihm ein Meer von Licht entgegen, daß er schwundelnd die Augen schließen mußte, um nicht die Menschenknospe an sich zu reißen.

ger hergestellt werden können, als es bisher möglich gewesen und selbst die kleinsten Modelle in allen Einzelheiten mit der größten Genauigkeit reproduziert werden.

— (Massacagnis Galgenhumor.) Wie dem „Gaulois“ berichtet wird, hat die dritte Verhaftung Pietro Mascagnis — denn es waren drei — in der Fremdentoloni und in den Künstlerkreisen Bostons lebhafte Entrüstung hervorgerufen. Es zirkuliert eine Petition, um gegen das Vor gehen, daß man gegen den Künstler beliebt hat, zu protestieren. Dagegen scheint dieser über die aufeinanderfolgenden Verhaftungen sich einigermaßen zu amüsieren. Er hat an der Tür seiner Wohnung ein Plakat anbringen lassen, daß in englischer Sprache die Aufschrift trägt: „Zur Beachtung! Die Personen, die Herrn Pietro Mascagni zu verhaften wünschen, werben gebeten, sich vorher einzuschreiben und eine Nummer zu nehmen. Bevorzugungen können gegenwärtig nicht stattfinden.“ Es braucht nicht gesagt zu werden, daß der Komponist so die Lacher auf seine Seite brachte.

— (Schredensage von Schiffbrüchigen.) Der „Daily Mail“ wird aus Wellington (Neuseeland) gemeldet: Die vom Kriegsschiffe „Penguin“ auf einem Floß gefundenen acht Überlebenden vom gescheiterten Dampfer „Elingamite“ geben zu, daß einige von ihnen, da ihr Verstand durch Hunger und Durst getrübt war, gegenseitig ihr Blut tranken. Es geschah meistens nach gegenseitiger Ein willigung. Zwei Personen rissen gegenseitig ihre Haut und saugten gleichzeitig Blut ein. Diejenigen, welche sich dem Verfahren nicht unterwerfen wollten, wurden im Schlaf angezapft. Die Aufwärterin, welche während des Scheiterns des Schiffes und nachher besonderen Mut zeigte, soll infolge des Blutverlustes, den sie auf diese Weise erlitten hatte, gestorben sein. Dieses Verfahren der Überlebenden wird für unentschuldbar gehalten, da sie nur vier und einen halben Tag auf dem Floß waren.

— (Auch in Amerika) gibt es Höflingsanaboten. Eine solche scheint die „charakteristische Geschichte“ zu sein, die man vom Präsidenten Roosevelt erzählt. Er hatte eines Tages in einem „Saloon“ oder Restaurant im wilden Westen zu tun, als ein typischer Ranger eintrat und alle Anwesenden einlub, eins mit ihm zu trinken, gleichzeitig einen Revolver ziehen, um seiner Einladung Nachdruck zu verleihen. Als Roosevelt mit seiner Arbeit fortfuhr, richtete er den Revolver auf denselben und wiederholte die Einladung. Roosevelt erhob sich und mit den Worten: „Nun, ich habe zwar soeben getrunken, aber wenn es sein muß, dann muß es eben sein“, schritt er auf den Schanktisch zu. Kaum war er jedoch in der Nähe des Rangers angelangt, als er wie ein Blitz seine kräftige Faust vorschnellte und den Rowdy, ihn mit aller Gewalt auf die Nase treffend, niederschlug.

## Lokal- und Provinzial-Nachrichten.

### Schneeebeobachtungen im österreichischen Rhein-, Donau-, Oder- und Adriagebiete im Winter 1901/1902.

Seitens des I. I. hydrographischen Zentralbüros in Wien sind soeben die in der Winterperiode 1901/1902 aufgenommenen Schneeebeobachtungen zur Veröffentlichung gelangt. Dem in Druck erschienenen Berichte nach wurden im österreichischen Rhein-, Donau-, Oder- und Adriagebiete im Winter 1901/1902 an 607 Stationen Schneeebeobachtungen geflossen, von welchen 9 im Gebiete des Rheins, 217 in dem bis zur Einmündung der March reichenen Donau gebietsteile, 83 im Gebiete der March, 70 im Gebiete des Mura- und Raabflusses, 76 im Gebiete der Drau, 56 im Gebiete der Save, 30 im Gebiete der Oder, 36 im Gebiete der Elsach und des Po und endlich 30 im Gebiete der venetiani-

und — wer konnte es wissen? — durch seine Leidenschaft zu entblättern.

Wortlos gingen sie nebeneinander her. Als sie wieder durch die Gartentürtraten, sagte sie leise, die Hände über die Brust faltend:

„Ich sprach so herzlos! Gewiß sind Sie mir nun böse?“

Er sog sich mit den Blicken fest an ihrer jungen Schönheit und antwortete nicht.

Sie fragte noch inständig:

„Sind Sie nun böse?“

Da erfaßte er mit warmem Druck ihre beiden Hände und sagte in fast väterlichem Tone:

„Nein, Sie Kindergemüti, warum sollte ich denn böse sein, solange von dem Sonnenglanze Ihres We sens ein freundlicher Schein auf meinen Weg fällt?“

Wenn er nun allein in seinem Zimmer saß, mit leichter Leidkunst oder mit dem Ordnen von Pflanzen beschäftigt, dann schloß er manchmal die Augen, stützte das Haupt auf und sah dann mit geschlossenen Lidern das goldhaarige Kind der Sonne vor sich herschweben, so unirdisch lieblich, oder er sah sie vor sich stehen, das weiße Gesicht schüchtern zu ihm emporgewandt, ihn aus kleinen Augen märchenhaft anblickend.

Und so oft dieses Bild vor seine Seele trat, über kam ihn das verzehrende Verlangen, sie an sich zu ziehen und ihr Haar, Stirn und Lippen mit tausend Küs sen zu bedecken.

„Das kommt vom Mühlgang!“ sagte er sich dann selbst und ging mit heftigen Schritten im Zimmer auf und ab.

Und dann kam ein zweites Phantom. Aus einem vollen, rosigen Frauengesicht blickten auf ihn in maß losem Spott zwei dunkle Augen, um eine niedrige Stirn ringelten sich schwarze Locken.

(Fortsetzung folgt.)

schen, küstennäbischen und dalmatinischen Gewässern ge legen sind. Gebirgsschneepiegel waren aufgestellt in Alsfeld hutte, Baba, Flattnitz, Falmberg, Gaberl, Hall (Salz berg), Hochobir, Hochsneeburg, Kreuzwirt, Karalm, Ljajhora, Mitterberg, Mittertafer, Niederalpl, Obertauern, Pac, Pezen (Kolschahütte), Präbichl, Kleiner Pyhrgas, Rad hausberg, Radhost, Ratalpe, Schwab (Schwag), Semmering, Sonnwendstein, Schafberg, Teichalpe, Triglav, Turrachsee und Watscheneck (Schwarzenberg). — Nach den von den einzelnen Schneepiegelbeobachtern geleisteten wöchentlichen Rapportarten gelangte der erste Wochenbericht am 18. Jänner 1902, der letzte am 22. März 1902 zur Ver öffentlichung.

Was speziell das Land Krain anbelangt, gab es im Savetalgebiete im ganzen 45 Schneeebeobachtungsstationen, und zwar: in Mojsstrana (Seehöhe 640 m, Beobachter Gregor Rabić), Steinbüchel (Seehöhe 475 m, Beobachterin Agnes Krailj), St. Anna (Seehöhe 1035 m, Beobachter C. Petzschigg und L. Albrecht), Krainer (Seehöhe 560 m, Beobachter Johann Povšnat), Krainburg (Seehöhe 385 m, Beobachter Karl Savnik), Ledine (Seehöhe 800 m, Beobachter Johann Zelenec), Trata (Seehöhe 407 m, Beobachter Anton Požar), Oberzarg (Seehöhe 836 m, Beobachter Friedrich Reposel), Eisern (Seehöhe 458 m, Beobachter Johann Božič), Bischofslad (Seehöhe 350 m, Beobachter Franz Papa), St. Jodzai (Seehöhe 860 m, Beobachter Anton Sarec), Stein (Seehöhe 380 m, Beobachter Johann Huber), St. Peter (Seehöhe 578 m, Beobachter Michael Klan), Adelsberg (Seehöhe 501 m, Beobachter Josef Užman), Zgornje Lole (Seehöhe 395 m, Beobachter Franz Florjančič), Mašun (Seehöhe 1003 m, Beobachter E. H. Schollmayer), Zagorje (Seehöhe 569 m, Beobachter Alois Domcic), auf dem Schneeburg (Seehöhe 583 m, Beobachter Johann Zura), in Birkniž (Seehöhe 576 m, Beobachter Karl Dermelj), Planina (Seehöhe 461 m, Beobachter Josef Kuchler), Feistritz (Seehöhe 591 m, Beobachter Johann Gerkmann), Oberlaibach (Seehöhe 293 m, Beobachter Johann Stvarča), Franzdorf (Seehöhe 305 m, Beobachter Franz Kozjak), Zelimlje (Seehöhe 315 m, Beobachter Anton Lesjak), St. Jobst (Seehöhe 621 m, Beobachter Franz Latmayer), Laibach (Seehöhe 290 m, Beobachter Anton Pupar), Kolowrat (Seehöhe 462 m, Beobachter Matthias Hudovernik), Nassensuß (Seehöhe 251 m, Beobachter Josef Sirk), Weichselburg (Seehöhe 350 m, Beobachter Andreas Kurent), Treffen (Seehöhe 278 m, Beobachter Johann Pollak), Rudolfswert (Seehöhe 202 m, Beobachter Dr. Karl Pammer), Polane (Seehöhe 152 m, Beobachter Anton Hanzlovsky), Münledorf (Seehöhe 155 m, Beobachter Anton Tancig), Rieg (Seehöhe 587 m, Beobachter Jakob Ostermann), Hohenegg (Seehöhe 587 m, Beobachterin Maria Nidol), Möttling (Seehöhe 166 m, Beobachter Valentin Burnik), Littai (Seehöhe 240 m, Beobachter Martin Jerelin), St. Gotthard (Seehöhe 629 m, Beobachter Josef Čufjati), Gottschee (Seehöhe 460 m, Beobachter Karl Dürfeld), Johannistal (Seehöhe 347 m, Beobachterin Johanna Kapelle), Krelowše (Seehöhe 677 m, Beobachter Rafael Krashner), Prestranel (Seehöhe 539 m, Beobachter Josef Smerdel), Sairach (Seehöhe 480 m, Beobachter Lukas Erzen), Weizensuß (Seehöhe 789 m, Beobachter Eduard Janach), endlich auf dem Triglav (Seehöhe 2100 m, Beobachter Gregor Rabić).

Der erste Schnee im Savetalgebiete von Krain stellte sich in Rieg, und zwar am 6. Oktober ein. Die spätesten Erst-Schneefälle gelangten am 23. November zur Verzeichnung. Die größte Zahl der Tage mit Schneedecke hatte die Beobachtungsstation auf dem Mašun, und zwar 134, die geringste St. Peter, und zwar nur 8 Tage. Die höchste Zahl der Tage mit Schneefall erreichte die Beobachtungs station auf dem Mašun (62), die geringste (10) die Beobachtungsstation Stein. Die größte Höhe des Neuschnees betrug auf dem Mašun 422 cm, die geringste wurde in Zagorje mit 21 cm beobachtet.

(Schluß folgt.)

— (Personalaufnahmen.) Der Kommandant der 56. Infanteriebrigade, Herr Generalmajor Karl Edler von Manuffi, hat sich gestern abends nach Graz begeben. Der Kommandant des Infanterieregiments Nr. 17, Herr Oberst Hugo Hanek, ist gestern abends aus Klagenfurt hier eingetroffen und im Hotel Elefant abgestiegen.

— (Militärisches.) In den Ruhestand wurde übernommen der Major Franz Gerlach des Armeestandes beim 3. Korpskommando, auf sein Ansuchen (Domizil Graz). Der Ausbruch der Allerhöchsten Zufriedenheit wurde bekannt gegeben dem Oberstleutnant Karl Edlen von Kubin, über komplett im Generalstabstorp, eingeteilt zur Truppendienst leistung beim I. I. Landwehr-Infanterieregimente Laibach Nr. 27. Transferiert werden: der Hauptmann erster Klasse Johann Fügus vom Monturdepot Nr. 3 in Graz zum Monturdepot Nr. 2 in Budapest; der Lieutenant Dagobert Lohr vom Feldjägerbataillon Nr. 7 zum Feldjägerbataillon Nr. 23. Weiters werden transferiert mit 1. Dezember 1902 nach Ableistung des Präsenzdienstes die Reserve Assistenzarztstellevertreter, Doktoren der gesamten Heilkunde Rudolf Bacher vom Garnisonsspital Nr. 8 in Laibach zum Infanterieregimente Nr. 17 und Andor Schwartz zum Garnisonsspital Nr. 8 in Laibach zum Infanterieregimente Nr. 48.

— (Gesetze und Verordnungen für das Herzogtum Krain.) Von der Handausgabe, heraus gegeben vom Landschafts-Sekretär Josef Pfeifer, Druck und Verlag von A. Klein & Comp., ist soeben der 10. Band in zweiter Auflage erschienen. Derselbe enthält in gefälliger Ausstattung und mit einem sorgfältig ausgearbeiteten Register versehen die Verordnung für Krain mit Aus nahme des Gemeindegebietes der Landeshauptstadt Laibach und das Gesetz, betreffend die Bauführungen innerhalb verliehener Grubenfelder, und zwar in beiden Landessprachen. Preis 1 K 60 h.

— („Doktor der technischen Wissenschaften“.) Im Beiblatt Nr. 41 zum Verordnungsblatte für das I. und I. Heer vom 20. d. M. wird verlautbart, daß für das an den technischen Hochschulen der österreichisch ungarnischen Monarchie verliehene Doktorat ausschließlich nur die Bezeichnung „Doktor der technischen Wissenschaften“ und abgekürzt „Dr. techn.“ zu gebrauchen ist. — o.

— (Der Verwaltungsgerichtshof) hat bis Beschwerde der Triester Kohlenwerks-Gesellschaft gegen die die Entscheidung des Finanzministeriums, welches das Laijuch der Gesellschaft, ihren Reservefonds den nach dem alten Steuergesetz als bereits besteuert anzusehenden Rücklagen gleichzustellen, abgelehnt hatte, abgewiesen.

— (Post Dienst.) Ernennungen: Die Post amtspraktikanten Franz Cuz, Friedrich Tomazic und Anton Dulansky zu Postassistenten in Laibach. Berlebungen: Postoffizial Alois Potocar vom Post- und Telegraphenamt Laibach I, zur Telegraphenlinie Section III in Laibach, Postassistent Anton Rocana in St. Peter nach Rudolfswert, Postamtspraktikant Leopold Klepec von Rudolfswert nach Laibach. Die Übersetzung des Postoffizials Josef Filic von Laibach nach Abbazia wurde rüdigängig gemacht. — o.

— (Erkrankungen in der Artillerie ferner.) In der hiesigen Artillerietasche sind einzelne tuberkuloseverdächtige Erkrankungen vorgetreten. Da alle nötigen sanitären Maßregeln ergreifen wurden, so ist keine weitere Gefahr für die übrige Mannschaft zu befürchten.

— (Die elektrische Kleinbahn.) Wie wir erfahren, hat die von der Siemens & Halske Aktiengesellschaft erbauten und bisher auf Rechnung der allgemeinen Österreichischen Kleinbahn-Gesellschaft in Wien betriebenen Kleinbahnen in Laibach nunmehr diese Gesellschaft förmlich übernommen und betreibt sie im eigenen Namen. — o.

— (Todesfall.) Samstag den 15. d. M. starb in Prestranel bei Adelsberg der I. und I. Hofgestütsmeister, Franz Hanusch, Besitzer des goldenen Verdienstkreuzes mit der Krone, der silbernen Jubiläums-Hofmedaille und der Ehrenmedaille für vierzigjährige treue Dienste. Im Jahre 1833 zu Geiersberg in Böhmen geboren, stand Hanusch seit dem Jahre 1857 im Allerhöchsten Hofdienste, und zwar seit 1878 als Leiter der I. und I. Hofgestütsfiliale in Prestranel, höchstgeschäkt von seinen Vorgesetzten, verehrt von seinen Untergebenen und hochgeachtet von der Landbevölkerung. Sein Ableben wird allgemein tief bedauert und beklagt. — Die Leiche wurde Dienstag, den 18. d. M., in Anwesenheit der nächsten Angehörigen, der Beamten des Hofgestüts Lippiza, aller Bediensteten des Gestüts Prestranel und unter großer Beteiligung der Landbevölkerung in der Schloßkapelle zu Prestranel eingefeiert und sodann nach Laibach überführt, woselbst sie im Familiengrabe beigesetzt wurde. — ch.

— (Die Wintertäufe.) Ueber den Charakter des bevorstehenden Winters sind die Ansichten geteilt. So wird den „M. N. N.“ geschrieben: Bei dem Eintritte starker Kälte in den letzten Tagen werden manche reich geben, die für 1902/1903 einen langen, kalten Winter vorhersagen. Es läßt sich jedoch aus folgenden Gründe das Gegenteil behaupten: Wie im Jahre 1883/1884, nach dem Ausbrüche des Vulkans Kratataua, zeigt sich auch heuer nach Untergang der Sonne häufig eine auffallend rote Färbung des Abend himmels, welche durch Staubeilchen verursacht sein soll, welche durch die heftigen vulkanischen Ausbrüche in diesem Jahre in die Luft geschleudert wurden und sich dort schwerlich erhalten. Trifft dieses zu, so ist die Erde mit einem in der Atmosphäre schwelenden Staubmantel umgeben, welcher von Einfluß auf die Wärmeausstrahlung der Erde in den Weltraum ist, indem er diese vermindert. Durch die verminderte Wärmeabgabe wird jedoch ein geringeres Sinken der Temperatur beobachtet, so daß, wie im Jahre 1883/1884, auch heuer kein sehr strenger Winter zu erwarten ist.

— (Aus Unter-Sisla.) Die hier in Aussicht genommene Gassenbenennung, von welcher vor nicht langer Zeit berichtet wurde, ist nun durchgeführt und in letzter Zeit sind die Orientierungstafeln an den geeigneten Stellen angebracht worden. Beim ersten Anblide der Tafeln gewinnt man die Überzeugung, daß bei dieser Arbeit erfahrene Männer tätig waren, welche sie praktisch durchzuführen verstanden haben; denn auf jeder Tafel steht man neben dem Namen der Gasse auch die Nummern der in derselben befindlichen Häuser in der Reihenfolge ihrer Lage rechts und links verzeichnet, was jedem Fremden möglich macht, daß ge wünschte Haus in entsprechend kurzer Zeit leicht und sicher zu finden. Selbstverständlich sollten auch an den Häusern die Konstriktions - Nummern wirklich vorkommen, was nicht durchgehend der Fall ist, denn es gibt mitunter Häuser, die gar keine oder nur unleserliche Nummern haben. — Ueber die Namen der Gassen wäre — abgesehen von den unter laufenden sprachlichen Unrichtigkeiten — zu bemerken, daß sie nicht immer der Lage und den sonstigen Verhältnissen des selben entsprechen; denn unzutreffend sind die Ausbrüde Savske ulice und Kamniške ulice, weil sie in keinem Verhältnisse zur Save und rückwärtig zur Stadt Stein stehen. Noch weniger passend ist der Name Kmetiške ulice, weil dieser Ausbruch eine Herrenstraße voraussetzt, welche hier nicht vorhanden ist. Uebrigens besteht die eben erwähnte Gasse nur aus zwei Häusern, in denen nur Eisenbahnbetriebswohner und nicht ein einziger Bauer vorfindig ist. Da gibt es also eine Bauerngasse ohne Bauern, und zwar in einem — Dorfe. — Sehr sonderbar ist auch die Benennung Zibertoje ulice, weil sie von dem Bulgarischen des in dieser Gasse gar nicht stehenden Hauses abgeleitet wurde. Durch welche gemeinnützige Tat hat sich wohl dieses Haus emporgeschwungen, einer ganzen Gasse den Namen geben zu können? Hätte hier man sich des bekannten Gelehrten, Herrn Ferdinand Schmidt, erinnern können, der ein Haus in dieser Gasse besessen hat und ein Wohltäter der Ortschaft war. — Koszlerjeve (recte Koszlerje) ulice sind neben dem Cormanschen Hause nicht gut angebracht; diesen Namen hätte der vom Koszlergarten

aus gegen den Staatsbahnhof führende Steg bekommen sollen, welchem man, wie es scheint, gar keinen Namen gegeben hat. Der Ausbruch Leporovske ulice scheint auf daß in der dortigen Nähe befindliche, teilweise mit Stroh eingedekte und darum sehr feuergefährliche Häuser der bestandenen Gült Schönau hinzuweisen. — Unbeschadet diesen Bemerkungen muß anerkannt werden, daß sich die Gemeindevertretung mit den eingangs erwähnten Vorlehrungen ein großes Verdienst erworben und damit eine Arbeit durchgeführt hat, die in Krain und in den Nachbarländern kaum ihresgleichen finden dürfte. — G.

(Elektrische Straßenbahnen in Laibach.) Vom 1. Dezember 1902 an gelangen bis auf Wideruf einheitliche Kinderfahrscheine, gültig für jede beliebige Fahrt, zum Preise von 6 h, ferner ermäßigte Morgenfahrscheine, gültig für Fahrten bis zu zwei Zonen, zum Preise von 6 h, für Fahrten über mehr als zwei Zonen, zum Preise von 10 h, zur Ausgabe. Diese ermäßigten Morgenfahrscheine werden nur für Fahrten ausgegeben, welche spätestens um 9 Uhr vormittags angetreten werden. Hierbei ist dem Publikum gegenüber die Uhr des jeweiligen Schaffners maßgebend. — Um den wiederholten Anständen beim Übertragen der Absperrgitter abzuhelfen, wird versuchsweise dieses Übertragen eingestellt und für alle Haltestellen das Ein- und Aussteigen auf der in der jeweiligen Fahrtrichtung linken Seite des Wagens eingeführt.

(Versammlung.) Die Ortsgruppe Laibach des Reichsvereines der Bäderarbeiter Österreichs hält am 27. d. um 5 Uhr nachmittags im Gasthause "Zur Krone" in Graßlsee die konstituierende Versammlung ab.

(Tätigkeit der Töplicher Kurkommission.) Die Kurkommission hielt in der diesjährigen Saison vier ordentliche Sitzungen ab, welche von fast allen Mitgliedern und dem Vertreter der Kurgäste besucht waren. Nennenswerte Beschlüsse wurden bezüglich des Präliminaren, der Jahresrechnung, der Erweiterung des Wegenerges und der Anpflanzungen im Park gefaßt. Infolge der Herstellung der neuen Wasserleitung sowie der Installationsarbeiten ließen im heurigen Jahre die Wege und Plätze innerhalb des Kurortes in Bezug auf Reinhaltung u. s. w. vieles zu wünschen übrig; es ist daher nur zu erhoffen, daß im nächsten Jahre die kompetenten Persönlichkeiten ihren Einfluß dahin ausüben werden, daß Wege und Plätze inner- und außerhalb des Kurortes, auf deren Instandhaltung die Kurkommission keine Interessen hat, auch jenes Aussehen erhalten werden, welches für einen Kurort notwendig erscheint. — Wie alljährlich, wurde auch heuer am 18. August das Geburtstag Seiner Majestät des Kaisers in festlichster Weise begangen. Sowohl die Kurgäste als auch die Bewohnerstreife beteiligten sich am Fest, welches seinen Abschluß in einer gut besuchten Tanzunterhaltung fand. — Auf eine besondere Tätigkeit kann die Kurkommission nicht zurückblicken. Ihr Ansuchen um Pachtung jenes Platzes, auf dem ehemals die Rebschule sich befand, und Umwandlung desselben in eine Parkanlage und einen Kinderspielplatz, wurde von der Ortsgemeindeverwaltung abgewiesen und diese Gründfläche anderweitig verpachtet. — In der Frequenz ist heuer ein Rückgang zu verzeichnen; insbesondere hat der Besuch der bäuerlichen Bevölkerung in fühlbarem Maße abgenommen. Durch eine geregelte Einhebung der Kurtaxe wurde trotz des Rückgangs in der Frequenz eine etwas höhere Einnahme erzielt, so daß immerhin noch mit einem Altibum abgeschlossen werden konnte. Zur besonderen Ehre hebt die Kurkommission den Besuch der Frau Baronin Olga Hein, geborenen Gräfin Aprazin, Gemahlin Seiner Exzellenz des Herrn Landespräsidenten, sowie den des Bischofes von Triest, Herrn Doktor Franz Nagl, hervor. — Besucht wurde das Bad von 774 Parteien mit 968 Personen, und zwar 432 männlichen und 536 weiblichen. Hieron waren 652 Personen aus Krain, 279 aus anderen Provinzen Österreichs, 28 aus Ungarn, 1 aus Bosnien, 2 aus Deutschland, 3 aus Russland und 3 aus Afrika. Die Zahl solcher Kurgäste, welche eine längere Zeit im Kurorte verblieben, ist gegen das Vorjahr gestiegen, während insbesondere die Zahl der Besucher, welche bis zu 3 Tagen verblieben, von 205 im Vorjahr auf 83 im heurigen Jahre zurückgegangen ist. — Die Einnahmen der Kurkommission beliefen sich insgesamt auf 965 K (Kurtaxen 936 K 20 h, Tennisspielbeiträge 28 K 80 h), die Ausgaben auf 881 K 48 h, so daß sich ein Kassarest von 83 K 52 h ergab. — e

(Brand.) Am 17. d. M. nachmittags entstand in der mit Streu gefüllten Harfe des Besitzers Johann Bojc in Lüchsdorf, politischer Bezirk Gottschee, ein Schadensfeuer, welches infolge des herrschenden Windes derart um sich griff, daß nach Ablauf von zwei Stunden nebst der Harfe auch die daneben befindliche Dreschstube, der Vieh- und Schweinstall und die Werkzeugkammer samt verschiedenen Getreide-, Futter- und Streuborräten sowie Gerätschaften bis auf das Mauerwerk eingefärbt wurden. Der Gesamtschaden beträgt 2200 K, die Versicherungssumme 1300 K. Dem unermüdlichen Zusammenwirken der freiwilligen Feuerwehr in Niederdorf und der Insassen der umliegenden Ortschaften gelang es, in kurzer Zeit das Feuer zu lokalisieren. Das Feuer dürfte von dem fünf Jahre alten Sohne des Beschädigten, der vermutlich mit Bündhölzchen gespielt hatte, verursacht worden sein. — r.

(Waldbrand.) Der Hirt Matthäus Hančić weidete am 15. d. M. Schafe in der Mercinova Dolina oberhalb der Ortschaft Podluže bei Kronau und machte, da es ihm fast war, ein Feuer an. Dieses griff, vom Winde begünstigt, rasch um sich und verursachte in dem Föhrenwaldes des Johann Peterneil in Klabe einen Schaden von 200 K. Der Brand wurde nach 2½ stündiger Arbeit von einer Gendarmerie-Patrouille und mehreren Besitzern aus Wald gelöscht. — r.

(Gefunden.) Franz Polansel, wohnhaft Triesterstraße, fand vorgestern auf der Petersstraße ein Gelätschchen mit einer Hundertkronen-Note und einem Kleingeld.

\* (Ein Lastzug abgerissen.) Am 17. d. M. früh riß der von Jauerburg in die Station Lees-Beldes verkehrende Güterzug Nr. 1763 auf der Strecke unweit der Signalscheibe entzwei, wobei der vordere Teil mit der Maschine in die Station Lees einfuhr. Der hintere Teil, bestehend aus sechs Waggons, prallte sodann mit solcher Wut an den vorderen Teil, daß ein mit Petroleum beladener Wagen aus dem Gleise geworfen und fünf Waggons mehr oder weniger beschädigt wurden. Der Konditeur Josef Wlekus wurde von der Bremse herabgeschleudert und dürfte sich hierbei innerliche Verletzungen leichteren Grades zugezogen haben. — r.

(Ernteegebnisse.) Über den Ausfall der heurigen Ernte im politischen Bezirke Laibach-Umagebung geht uns folgende Mitteilung zu: die Fehlung des Weizens, Roggens und Hafer kann als gut, der Hirse als mittelgut, des Buchweizens und Maises als sehr schlecht bezeichnet werden; hingegen war die Fehlung an Erdäpfeln sehr gut, jene von Rüben und Kraut sowie der Futtertrüter mittelgut. Die Heufehlung inklusive jene des Grums ist mittelgut ausgefallen; daß Obst hat in den meisten Gegenden geringen und nur in sehr wenigen einen geringen Ertrag geliefert. Infolge der Frühjahrs- und Herbstfröste, der Dürre im Hochsommer, der Überschwemmungen in den Morastgegenden, endlich infolge Hagelschlag in 12 Gemeinden wird im allgemeinen der Ausfall der heurigen Ernte als ein schlechter bezeichnet. — o.

(Selbstmord eines Lehrers in Triest.) Gestern früh hat sich in Triest der 50jährige pensionierte Lehrer Rafael Müller durch einen in den Kopf abgefeuerten Revolverschuß entlebt. Das Motiv ist unbekannt.

(Die Laibacher Vereinstapelle) veranstaltet morgen abends um 1/28 Uhr in den Restaurationslokaliitäten des Herrn Kozman ("Pri zlati ribi") ein Konzert. Entree frei.

(Von einem Pferde niedergeworfen.) Der Arbeiter Jakob Schwab in Stein wurde am 17. d. M. beim Spazierenführen eines Pferdes von diesem zu Boden geworfen. Das Pferd trat ihn auf die linke Brustseite und brach ihm mehrere Rippen. Der Verunglückte wurde gestern ins hiesige Krankenhaus gebracht.

(Mit dem Messer.) Der 23 Jahre alte Jakob Catar, Wagnergehilfe beim Intihar in Brunnendorf, wurde am 18. d. M. von zwei Burschen aus Brunnendorf auf offener Straße überfallen und erhielt einen Messerstich unter den linken Arm. Der Verletzte wurde ins Landesspital gebracht.

(Bratausstattung und Wäschekollektion.) Die im Hotel "Elefant" ausgestellte Bratausstattungs- und Wäschekollektion erregt das Gefallen der Damenwelt in hohem Grade. Die Ausstellung verdient es, behufs allfälliger Anschaffung zahlreich besichtigt zu werden.

### Theater, Kunst und Literatur.

(Deutsche Bühne.) Der lebenswarme Herzschlag Lorhingscher Kunst, mit ihrer liebenswürdigen Melodik und reizvollen Anmut, der natürlich-fröhliche Humor des Dichterkomponisten adelt auch seine Oper "Der Waffenschmied". Sie steht zwar an Kunstmwert nicht auf der Höhe seiner Meisterschöpfungen "Bar und Zimmermann" und "Undine", gehör aber unbestritten zu den Lieblingsopern des deutschen Volkes, und ihre leichtfächlichen Strophensieder, die in ihrer treuherzigen Einfachheit die innersten Saiten des Gemütes berühren, haben eine Volkstümlichkeit erlangt, die weder Zeit noch Mode schwächen konnte. Aus der ganzen Musik quillt ursprüngliche Klarheit und Frische, die erquickend und lebensvoll auf Generationen wirkte und wirkt, denn sie ist jedermann verständlich, und der reine, sittliche Ernst der Dichtungen ist von nicht zu unterschätzendem Werte auf das Gemüt und die Geschmacksbildung der Jugend. Die größte Genugtuung bereitet uns die rege Teilnahme, die das Publikum den Opernaufführungen entgegenbringt. Wir können da mit einiger Abänderung nach Hermann Wittmann behaupten, daß Volk als solches brauchte niemals geweckt zu werden, ein lebhafte Verlangen nach den Schöpfungen seiner Tonmöchte war immer vorhanden, und wenn das Volk einer anderen Musik mehr zuneigte, so lag es nicht daran, daß es sich auf einem Standpunkte der Geschmacksverirrung oder Blasphemie befunden hätte, sondern in der Unmöglichkeit, sich mit besserer Musik zu beschäftigen. Der Aufführung gebührt warmes Lob, denn unter den bestehenden Verhältnissen wurde das Mögliche geleistet, und jeder der Mitwirkenden bemühte sich, mit Hingabe und fachlichem Eifer sein Bestes zu bieten. Natürlich mußte man in vieler Hinsicht sich mit dem guten Willen begnügen und über viele Unzulänglichkeiten der Einzelleistungen hinwegsehen. Der gute Eindruck wurde hauptsächlich durch die sorgsame Vorbereitung des musikalischen Teiles, die eine abgerundete Aufführung ermöglichte, bewirkt. Herr Kapellmeister Staps erwies sich wieder als tüchtiger und kunstverständiger Dirigent; das Orchester war vorrefflich, der gut studierte Chor sang sicher und lebendig. Doch auch der Regie gebührt für die verständige Anordnung Anerkennung. Unter den Darstellern ragte Frau Werk-Hutter als Marie hervor, die das poetisch-anmutige Mädchenbild zart, schalhaft und innig charakterisierte. Die schöne Arie "Er schlafst", die Perle der Oper, wurde von Frau Werk mit schönem Ausdruck, musikalisch verständnisvoll und mit feinem Geschmack vorgetragen und erzielte herzlichen, wiederholten Beifall. Herr Ott sang den Grafen Liebenau ganz sympathisch; insbesondere kam sein in der Mittellage so wohlklängendes Organ in der reizvollen Arie "Gern gäb' ich Glanz und Reichtum" wirksam zur Geltung. In Spiel und Prosa war er jedoch von rührender Unbeholfenheit. Warum sich Herr Ott durch ein geschmackloses Kostüm als Ritter geradezu karikierte, ist schwer begreiflich. Ein neuer Bassbuffo, Herr Hann, stellte sich dem Publikum in der dankbaren Partie des Waffenschmiedes vor. Er ist ein verständnisvoller Dar-

steller und musikalisch intelligent, weiß sich daher geschickt über den Mangel an Stimme hinwegzuhelfen. Als Bassbuffo dürfte Herr Hann genügen; wie es mit seriösen Basspartien bestellt sein wird, soll die Zukunft lehren. Herr Reichenfeld spielte und sang den lustigen Knappen mit launigem Temperament; seine hübschen Lieder schlugen kräftig ein. Als Trmentaut lernten wir die Altfrau Fräulein Nestor in recht vorteilhafter Weise kennen; das Organ, von ausgesprochenen Altkarakter, ist gut geschult, und hat eine angenehme Tonfärbung; auch das Spiel spricht an. Den schwäbischen Ritter von der traurigen Gestalt bemühte sich Herr Kammar auf nach seinen Kräften recht komisch zu geben und er verdient hiefür Lob; gesanglich hielt er sich brav. J.

(Aus der deutschen Theaterlandschaft.) Morgen gelangt Zellers beliebteste Operette "Der Vogelhändler" zur Aufführung. Die Titelpartie wird von Herrn Reichenfeld, die übrigen Hauptpartien von den Damen Reichenberg, Werk-Hutter und Paulmann und von den Herren Lang, Kochell, Bachmann und Walzer gespielt. — Weiteres Repertoire: Montag: "Im bunten Hof", Mittwoch: "Der Waffenschmied", Donnerstag: "Die drei Wünsche", Samstag: "Faust" (Oper).

### Musica sacra

#### in der Domkirche.

Sonntag, den 23. November (Heil. Felicitas). Hochamt um 10 Uhr: Cäcilienmesse von Adolf Kaim, Graduale Dilexisti justitiam von Anton Foerster, Offertorium Diffusa est gratia von Bernhard Hahn.

#### In der Stadtpfarrkirche St. Jakob.

Sonntag, den 23. November (Heil. Felicitas), um 9 Uhr Hochamt: Messe zu Ehren des heiligen Antonius von Padua in A-moll von Jos. Gr. Bangl, Graduale Dilexisti justitiam von Anton Foerster, Offertorium Diffusa est gratia von J. B. Tresch.

### Telegramme

#### des k. k. Telegraphen-Korresp.-Bureaus.

#### Reichsrat.

##### Sitzung des Abgeordnetenhauses.

Wien, 21. November. Das Abgeordnetenhaus stimmt sämtliche Änderungen des Herrenhauses an dem Terminhandelsgesetz, ausgenommen den Paragraph 12, bei welchem der Antrag Schöpfer mit 94 gegen 93 Stimmen angenommen wurde, bei, wodurch die Rücküberweisung der Vorlage an das Herrenhaus notwendig wurde. Das Haus erledigte sodann in allen Lesungen zwei Steuergesetze von lokalem Charakter. — Nächste Sitzung Dienstag.

##### Ein Geschenk der Stadt Wien für den Papst.

Wien, 21. November. In der heutigen Sitzung des Gemeinderates wurden über Antrag des Stadtrates Doktor Krenn 25.000 K zu dem Zwecke bewilligt, um aus Anlaß des 25jährigen Pontifikates des Papstes eine Erinnerungsmedaille in Goldguß als Geschenk für den Papst sowie solche Medaillen in Silber und Bronze herstellen zu lassen.

Wien, 21. November. Seine Majestät der Kaiser verbrachte eine gute Nacht und fühlt sich bedeutend besser.

Wien, 21. November. Mit Bezug auf eine kürzlich verbreitete Nachricht vom Empfange einer Deputation beim Unterrichtsminister Dr. Ritter v. Hartel in Angelegenheit der Bürgerschulreform erfährt man, daß der Minister weder eine Deputation in dieser Angelegenheit empfangen, noch irgendwelcher für den Anfang des nächsten Jahres in Aussicht genommenen Enquête präjudizierliche Ausführungen über die Neorganisation der Bürgerschulen abgegeben hat.

Paris, 21. November. In dem heute im Palais Elysée abgehaltenen Ministerrate teilte der Minister des Neufahrns, Delcassé, mit, daß die an gewissen Punkten der Mittelmeerküste von Marokko vorgekommenen Unruhen ihr Ende gefunden zu haben scheinen. Trotzdem werden Maßnahmen getroffen, um eventuell den Schutz der Nationalen zu sichern.

Lugos, 21. November. Ein unbekannter Täter schoß auf einen Gendarmen, der die Post zwischen Gabozbia und Badrag begleitete. Der Gendarm wurde ins Herz getroffen und war sofort tot. Im Postwagen befanden sich 24 000 K, doch gelang der geplante Raub nicht, da die Pferde durchgingen. Der Postlutscher wurde als verdächtig verhaftet.

Madrid, 21. November. Die gestrige Kammeröffnung verlief stürmisch. Die Opposition verursachte so heftige Szenen, daß sich Ministerpräsident Sagasta zurückziehen mußte. Der Präsident, nicht im Stande, die Ruhe wieder herzustellen, schloß die Sitzung unter lebhaftem Widerspruch der Opposition, welche rief: "Rieder mit der Regierung!"

Sofia, 21. November. Im Sobranje äußerte sich Ministerpräsident Danev über die politische Lage und führte in Beantwortung einer Anfrage Gesövs aus: "Mazedonien interessiert uns nicht deshalb, weil dort Bulgaren leben, sondern auch deshalb, weil die dortigen Zustände uns bedeutsame Nachteile infolge Zunahme der Einwanderung bringen. Die Ursachen dieser Zustände könnten nur durch Anwendung des Reformparagraphen beseitigt werden. Bulgarien will keine Gebietserweiterung. Bulgarien muß wegen des Aufstandes die Grenze sperren. Aber die Absperrung ist auf die Dauer unmöglich, wenn sich die Mächte nicht für Mazedonien interessieren."

New York, 21. November. Ein Telegramm aus Willemstad meldet, daß sich die Spannung zwischen England und Venezuela vergrößert habe, da England sich weigert, Venezuela in Angelegenheit des Dampfers "Banting" Gnugung zu geben und weil Trinidad die Blockade des Orinoco für nichtig erklärt.

